

Ein neuer Gottesbeweis?

Von P. Methodius M. H u d e c z e k , O. P., Rom

Papst Pius XII. hat am 22. November 1951 vor Mitgliedern der Päpstlichen Akademie eine Rede gehalten, die unter dem Titel: „Le prove della esistenza di Dio alla luce della scienza naturale moderna“ (Die Gottesbeweise im Lichte der modernen Naturwissenschaft) in den „Acta Apostol. Sedis“ Bd. 44, 1952 (SS. 31–43) erschienen ist. Albert Mitterer nimmt sie zum Anlaß, um darauf hinzuweisen, der Papst habe die Gottesbeweise des hl. Thomas revidiert und einen neuen, zeitgemäßerem an ihre Stelle gesetzt¹). Wir fragen, ob dies richtig ist.

I.

Zunächst, was hat der Papst gesagt? Naturgemäß kann es sich hier nur um eine kurze Inhaltsangabe handeln. Der Papst erwähnt

1. ganz allgemein die Zusammenarbeit von Naturwissenschaft und Philosophie in der Frage der Erkenntnis Gottes;
2. wie diese Zusammenarbeit in den fünf klassischen Gottesbeweisen des Aquinaten zum Ausdruck kommt;
3. weist er auf Schwierigkeiten hin, die von gewisser Seite infolge der neuen Forschungen gegen die Gottesbeweise und die ihnen zugrunde liegenden Begriffe: Substanz, Bewegung, Kausalität etc. vorgebracht werden;
4. hält er es darum für gut, die Erfahrungsgrundlagen der Gottesbeweise (nicht die philosophischen Beweise selbst) im Lichte der neuen Ergebnisse der Naturwissenschaften zu überprüfen;
5. zeigt er auf, wie diese Erfahrungsgrundlagen durch die fünf Seinsmodi (modi d'essere, auch Seinsaspekte), die jedem endlichen Dinge und dem ganzen Weltall eigen sind, ausgedrückt werden und den Ausgangspunkt der fünf Wege des Gottesbeweises bilden;
6. wählt er zum Thema seiner Rede die erste und die fünfte Seinsweise (Veränderlichkeit und Zweckordnung) der materiellen Welt (del mondo che ci circonda), auf denen der erste und der fünfte Gottesbeweis beruht;
7. die Hauptsache ist ihm aber die erste Seinsweise, von der er zwei Punkte besonders hervorheben will: die Tatsache der Veränderung bzw. Veränderlichkeit, und die Richtung derselben²).

¹) Von den zahlreichen Veröffentlichungen Mitterers kommen hier hauptsächlich in Frage: Albert M i t t e r e r, *Der Gottesbeweis aus der Bewegung nach Thomas von Aquin und nach Pius XII.* Theologische Fragen der Gegenwart (Kardinal-Innitzer-Festgabe) Wien, Domverlag 1952, 49–59 (zit. GBB). D e r s e l b e, *Konstitutionelle Bewegung*, in: Wissenschaft und Weltbild 7 (1954) 7/8, 241–250 (zit. KB). D e r s e l b e, *Die Kirchlichkeit des neuen Weltbildes*, in: Freibg. Zt. f. Phil. und Theol. 2 (1955) 173–196. D e r s e l b e, *Hinreichender Grund und Bewegungssatz.* Fingerzeige des Papstes, in: MThZ 7 (1956) 184–200 (zit. HGB). Eine deutsche Übersetzung der Papstrede in „Herderkorrespondenz“ 5 (1951/52) 4 (1. I.) 165–170.

²) AAS 44 (1952) 31–33.

So vom Allgemeinen zum Besonderen seine Aufgabe umschreibend, gibt der Papst in fünf folgenden Abschnitten eine eingehende Schilderung der physikalisch-chemischen Forschungsergebnisse, und zwar:

1. die Tatsache der Veränderlichkeit (mutabilità) im Mikro- und Makrokosmos, in der Elektronenhülle und im Atomkern;
2. die Richtung der Transformationen im Makro- und Mikrokosmos;
3. die Entwicklung des Universums in Zukunft und Vergangenheit;
4. die Entstehung des Weltalls in der Zeit, die ihm schon im vorhergehenden und noch mehr am Schluß den Anlaß bietet, auf ein zum guten Teil ganz neues naturwissenschaftliches Argument für die Erschaffung der Welt in der Zeit hinzuweisen;
5. der Zustand und das Wesen der Urmaterie.

Zum Schluß faßt der Papst das Gesagte zusammen und unterstreicht als wesentliches Ergebnis seiner Ausführungen die Erkenntnis des wertvollen Beitrags der Naturwissenschaft zu dem Gottesbeweis aus der Veränderlichkeit der Welt. Sie habe aus der T a t s a c h e der allgemeinen Veränderlichkeit durch exakte Forschung die empirische Basis des Argumentes, das auf das von Natur aus unveränderliche *Ens a se* schließt, befestigt, erweitert und vertieft; und aus der R i c h t u n g der Veränderungen auf ihr fatales Ende zu, habe sie die ungefähre Zeit, in der die Welt entstanden sei, bestimmen und so ihre Kontingenz bestätigen, wie auch den wahrscheinlichen Zeitpunkt ihrer Erschaffung aufweisen können. Der Papst beschließt: „Also Schöpfung in der Zeit. Darum ein Schöpfer; also Gott! Dies ist das Wort, das zwar noch nicht klar und vollkommen gesprochen ist, das Wir aber jedenfalls von der Wissenschaft gefordert haben . . . Es ist das Wort, das aus der gereiften und unbefangenen Betrachtung schon eines einzigen Aspektes des Universums hervorbricht, seiner Veränderlichkeit („*mutevolezza*“). Aber das genügt, damit die Menschheit sich als Ihm zugehörig fühlt und vor seiner Majestät auf die Knie fällt . . .“³⁾.

II.

Zu dieser Rede Pius XII. hat Albert Mitterer in verschiedenen Artikeln Stellung genommen. Seine Ausführungen gipfeln in drei Behauptungen: Erstens habe der Papst die „unhaltbaren“ Gottesbeweise des hl. Thomas durch einen neuen Gottesbeweis aus der Bewegung ersetzt; zweitens sei mit der Ablehnung des thomistischen Gottesbeweises wenigstens implizite auch die Ablehnung des Bewegungssatzes „*Omne quod movetur, ab alio movetur*“ gegeben; drittens soll der Papst die Mitterersche Theorie von der „konstitutionellen Bewegung“ bestätigt haben. Hier interessieren uns seine Abhandlungen nur vom hermeneutischen Gesichtspunkt aus: ob und inwieweit die eben genannten Behauptungen sich wirklich in der Papstrede vorfinden. Eine sachliche Widerlegung der Thesen Mitterers ist in tiefgründiger Weise durch Georg Pfaffenwimmer erfolgt⁴⁾. Wie legt Mitterer die Stellung des Papstes zu den Gottesbeweisen aus? Ausgiebiges Material zu dieser Frage findet man vor allem in zwei Abhandlungen⁵⁾.

³⁾ I. c. 42 (Von den AAS zitieren wir nur die Seitenzahl von Bd. 44)

⁴⁾ Georg P f a f f e n w i m m e r, *Der Wandel im Weltbild nach Albert Mitterer*, in: *Divus Thomas (Frb)* 31 (1953) 185–227. Derselbe, *Das neue Weltbild Albert Mitterers*, in: *Freibg. Zt. f. Phil. u. Theol.* 2 (1955) 316–334; 454–469.

⁵⁾ GBB und HGB; für das folgende: GBB (cf. Anm. 1)

In der ersten gibt Mitterer einen Überblick über das Weltbild des hl. Thomas soweit es nach seiner Ansicht den Gottesbeweis begründet, kommentiert es und folgert: „Infolgedessen ist heute ein Gottesbeweis aus der Bewegung in der Form, wie er vorhin zitiert wurde (Comp. theol. I, c. 3), unmöglich, und es ist eine Tat, diesem Wandel Rechnung zu tragen“⁶⁾. Diese Tat habe nun Pius XII. vollzogen⁷⁾. In welcher Weise? „Der Hl. Vater faßt die empirischen Grundlagen des ersten, dritten und sechsten Gottesbeweises, also die Bewegung im engeren Sinne (lokale, qualitative, quantitative) und die im weiteren Sinne (quidditative) sowie den Anfang der Bewegung in eine Prämisse zusammen“⁸⁾ (als sechsten Weg bezeichnet Mitterer den Beweis aus dem Anfang der Welt und der Bewegung, den er aus einer Objektion des hl. Thomas [C. G. I, c. 13] rekonstruiert). Diese Prämisse würde lauten:

„Es ist durch die Naturwissenschaft teils sicher, teils als wahrscheinlich nachweisbar, daß die Welt total und fatal bewegt und daß diese Bewegung zeitlich begrenzt ist“⁹⁾.

Als zweite Prämisse, die er theoretische nennt, formuliert er: „Was wie unsere anorganische Welt total und fatal bewegt ist, dessen Sein ist kontingent, nicht-aseisch und erschaffen“¹⁰⁾.

„Die Schlußsätze sind daher völlig verschieden: Thomas schließt auf einen ersten Beweger (erster Weg), kommt im besten Fall zu einem un erzeugten Erzeuger und unbeteiligten Beteiler (dritter Weg). Pius XII. schließt auf einen unerschaffenen Schöpfer, ja (wenn auch mit einiger Zurückhaltung) . . . auf einen Erschaffer der Welt in der Zeit“¹¹⁾.

Ferner behauptet Mitterer, daß es heute nicht mehr angeht, den unbewegten Beweger von Thomas mit dem Schöpfergott zu identifizieren; ersterer sei ein wissenschaftlicher, letzterer ein religiöser Begriff; „wir wollen die Existenz jenes Gottes wissenschaftlich nachweisen, an den wir religiös glauben“¹²⁾. „Und dieser Situation trug der Hl. Vater Rechnung“¹³⁾. Somit muß nach Mitterer die religionswissenschaftliche Prämisse heute lauten: „Das ist der Gott, an den wir Christen glauben“¹⁴⁾. Es muß dann nach Mitterer als zweiter Schlußsatz folgen: „Also gibt es den Gott, den alle meinen“¹⁵⁾. Thomas jedoch spreche keinen aus. Zum Abschluß meint Mitterer, daß der Papst mehr als eine bloße Bestätigung des Gottesbeweises will, und dieses Mehr sieht er in dem „Übergang vom Gottesbeweis aus der Weltbewegung, den Thomas für den überzeugenderen hielt, zum Gottesbeweis aus dem Anfang der Welt und ihrer Bewegung“¹⁶⁾.

In ähnlicher Weise formuliert er den Gottesbeweis an anderer Stelle: „Will man von der Tatsache der Bewegung in einem philosophischen Gedankengang zu Gott gelangen, dann gibt es heute grundsätzlich zwei Wege: der eine ist der des hl. Thomas, der andere der des Papstes . . . Pius XII. geht von der breiten empirischen Basis der totalen und fatalen Bewegung der Körperwelt aus. Theoretisch folgert er: Was so bewegt ist, dessen Sein ist kontingent, daher nicht aseisch, sondern von einem Aseischen verursacht, und zwar durch Schöpfung“¹⁷⁾. Um die etwas sonderbar klingenden Sätze Mitterers zu verstehen, muß man seine Theorie von der „konstitutionellen Bewegung“, der Bewegung vom Wesen der Dinge aus, vor Augen halten¹⁸⁾. Sie macht es ihm unmöglich, einen rationalen Gottesbeweis aus der Tatsache der Bewegung innerhalb der sichtbaren Welt zu

⁶⁾ GBB 52 - ⁷⁾ AAS, I, c. 31-43 - ⁸⁾ GBB 53 - ⁹⁾ GBB 55 - ¹⁰⁾ GBB 57 - ¹¹⁾ I. c. - ¹²⁾ I. c. ¹³⁾ GBB 58 - ¹⁴⁾ I. c. - ¹⁵⁾ I. c. - ¹⁶⁾ I. c. - ¹⁷⁾ HGB 198 - ¹⁸⁾ KB und KNW (cf. Anm. 1)

führen, wie es Thomas tat. Die Welt ist für ihn ein Organismus, der in wesentlicher, kontinuierlicher Bewegung ist, innerhalb derer es keinen Ansatz zum Aufstieg zu Gott gibt. Erst die Welt als Ganzes, insofern sie der „Fatalität“ der Bewegung untersteht (cfr. Entropiesatz) kann nach Mitterer die Basis zu dem Beweis bilden. Vorher ist der Mensch auf Offenbarung und Glauben angewiesen. „Wir mußten nicht erst auf wissenschaftliche Gottesbeweise warten, um Gott zu entdecken. Wir erwarten von ihnen nur die profane Bestätigung unseres religiösen Glaubens“¹⁹⁾.

III.

Uns kommt es nur auf die Feststellung an, ob die Behauptungen Mitterers mit den Worten des Papstes übereinstimmen. Eine unbefangene Überprüfung der Papstrede kommt zu folgenden Ergebnissen.

1. Der Papst anerkennt die Gottesbeweise des hl. Thomas. In seiner ganzen Rede ist kein Wort enthalten, wodurch er auch nur einen der bekannten fünf Wege des Gottesbeweises abgelehnt oder korrigiert hätte. Im Gegenteil, er bezeichnet sie als „klassisch“ und „als ein bequemes und sicheres Itinerarium des Geistes zu Gott“²⁰⁾; er zeigt „wie solid und sicher ihr empirisches Fundament ist“²¹⁾, und widerlegt durch seine zahlreichen Hinweise und Folgerungen jene, die meinen, daß die wichtigsten Begriffe, auf denen diese Beweise ruhen (Bewegung, Kausalität, Substanz, Zeit und Raum)²²⁾, durch die moderne Physik überholt wären. Gerade in dieser Feststellung liegt wohl ein wichtiger „Fingerzeig“ des Papstes im Hinblick auf die radikale Modifizierung derselben Begriffe durch Mitterer.

2. Für den Papst behalten also die philosophischen Beweise ihre ursprüngliche Geltung. Aber es interessiert ihn in diesem Zusammenhang nicht ihr philosophischer Teil (d. h. die philosophischen Prämissen und das logische Beweisverfahren), sondern ihre empirischen Grundlagen, und nur diese. Das ist mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit vom Papste gesagt worden („... si tratta dunque qui di scrutare le basi fisiche ... da cui quegli argomenti derivano“ AAS, 44, 32). Dies scheint Mitterer auch nicht entgangen zu sein. Trotzdem will er hier wenigstens eine vom Papst angezeigte Richtung erkennen, in der sich eine Revision der zweiten Prämisse (Bewegungssatz!) und damit eine Ablehnung des bekannten philosophischen Beweises denken läßt²³⁾. Das ist eine willkürliche Behauptung Mitterers. Denn mit der Einschränkung, sich nur mit der empirischen Grundlage des philosophischen Argumentes zu befassen, ist eo ipso die Nichtbeachtung aller philosophischen Prämissen gegeben, wie in der Anerkennung der philosophischen Beweise auch die Anerkennung ihrer Prämissen.

3. Von den fünf Wegen zum Gottesbeweis leitet der Papst über auf die fünf „Seinsmodi“ („cinque modi d'essere“ AAS, 32), die der ganzen Welt und allen Dingen in ihr eigen sind. Sie wären die empirische Grundlage, von der die fünf Wege des Gottesbeweises ausgehen und auf denen er aufruht²⁴⁾. „Darum haben

¹⁹⁾ GBB 58

²⁰⁾ AAS 31 f.: „L'intelletto umano si fa incontro a quella dimostrazione della esistenza di Dio... che a voi è bene nota nella presentazione delle ‚cinque vie‘, che l'Angelico Dottore San Tommaso offre quasi itinerario spedito e sicuro della mente a Dio“.

²¹⁾ AAS 42 – ²²⁾ cf. AAS 32 – ²³⁾ GBB 55

²⁴⁾ AAS 32: „Nè vi sono da temere sorprese; la scienza stessa non intende di uscire da quel mondo, che oggi, come ieri, si presenta con quei cinque ‚modi d'essere‘ donde prende le mosse e il nerbo la dimostrazione filosofica della esistenza di Dio“.

wir“, sagt der Papst, „aus der Betrachtung der wissenschaftlichen Ergebnisse keine Überraschungen zu befürchten“²⁵). Das soll wohl nichts anderes bedeuten, als daß die von den „Alten“ festgestellten „Seinsmodi“ (jedes Ding ist: mutabile, causans causatum, contingens, compositum et imperfectum, ordinatum ad aliquid; vgl. den Ausgangspunkt der fünf Gottesbeweise bei Thomas I, q. 2, a. 3)²⁶) den empirischen Bereich eines Dinges ausschöpfen und ihre Bedeutung auch heute beibehalten haben, so daß die Wissenschaft nur innerhalb ihres Rahmens, nie darüber hinaus forschen und schließen kann und wird. Darum scheut der Papst die Forschung und ihre Ergebnisse nicht; sie können nicht die „fünf Seinsmodi“, die wie ein festes Gerüst die endlichen Dinge aufbauen, durchbrechen. Von ihr ist also nur ein Ausbau und eine Festigung des Bekannten, kein Umsturz in der vorliegenden Frage zu erwarten. Dies wiederholt der Papst am Schlusse seiner Rede.

Aus diesen grundlegenden Seinsweisen wählt der Papst die erste und die fünfte aus und weist auf den wertvollen Beitrag, den sie gerade der heutigen Wissenschaft zu verdanken haben²⁷).

Mitterer verschweigt vollständig diesen wichtigen Punkt; seine im heraklitischen Sinne bewegte Welt bietet innerhalb ihres Bereiches keinen Ansatz dafür. Statt dessen sagt er: „Der Hl. Vater faßt die empirischen Grundlagen des ersten, dritten und sechsten Gottesbeweises, sowie den Anfang der Bewegung in eine Prämisse zusammen“²⁸). Das ist m. E. falsch. Der Hl. Vater faßt weder die genannten „empirischen Grundlagen“ zusammen, noch erwähnt er den dritten Gottesbeweis, und noch viel weniger einen sechsten, den Mitterer einer Objektion in C. G. I, c. 13 entnimmt.

Überdies behauptet Mitterer, der Papst gehe von den vier Bewegungskategorien des hl. Thomas aus (lokale, quantitative, qualitative und substanzielle) und dehne sie im Gegensatz zu ihm (der Papst sagt nie „im Gegensatz zum hl. Thomas“, sondern „über die Alten hinaus“) auch auf die Gestirne aus. Das mag in etwa richtig sein, obwohl von einem „Ausgang“ nicht die Rede ist. Aber er übersieht, daß der Papst diese Kategorien im univoken Sinne auch bis „sozusagen“ („per così dire“ AAS, 36) ins innerste Mark des Stoffes hineinreichen läßt; denn auch der Atomkern ist „mutevole“ nach den vier Veränderlichkeitsweisen; Mitterer sieht jedoch sofort die Gefahr, die seiner „konstitutionellen Bewegung“ von dieser Seite droht, und schiebt rasch ein neues Begriffspaar ein: eine Grundbewegung, die er auch primäre Bewegung nennt und auf den atomaren Bereich verweist, und eine sekundäre Bewegung, die jene vier Bewegungskategorien darstellen²⁹).

Von diesem Unterschied findet sich in der ganzen Papstrede keine Spur. Alles, sowohl die Welt als Ganzes, wie die kleinsten Partikelchen in ihr, ist in gleicher Weise veränderlich (d. h. „mutevole“ = veränderlich, nicht „in Bewegung“, wie Mitterer übersetzt) und durch die oben genannten fünf Seinsmodi gekennzeichnet, auch der Atomkern. Darum könnte auch allein von ihm aus jeder der fünf Gottes-

²⁵) cf. Anm. 24.

²⁶) vgl. die Erklärungen hierzu z. B. bei Garrigou-Lagrange, *De Deo uno* Roma-Torino (Marietti) 1950 110 ff.

²⁷) AAS 32: „Di questi modi d'essere del mondo che ci circonda . . . due sono che le scienze moderne hanno meravigliosamente scandagliati, accertati e approfonditi oltre ogni attesa: 1^o la mutabilità. . . 2^o l'ordine di finalit . . . Il contributo cos  prestato dalle scienze alle due dimostrazioni filosofiche, che su di esse s'imperniano e che costituiscono la prima e la quinta via,   notevolissimo“.

²⁸) GBB 53 – ²⁹) HGB 191

beweise ausgehen (cfr. Garrigou Lagrange, *De Deo uno*. Roma 1950, 111 f.), was bei Mitterer nicht möglich ist. Ebenfalls kann die Atomphysik der *Philosophia perennis* keine Überraschung hinsichtlich der Geltung der „fünfSeinsmodi“ und ihrer Funktionen als Ausgang der fünf Wege zum Gottesbeweis bringen; wohl aber für die Mitterersche Theorie, die auf deren Forschung ausschauen muß, um wenigstens einen Ansatz zu einem rationalen Gottesbeweis zu finden.

4. Sodann ist festzuhalten, daß der Papst im ersten Seinsmodus („Veränderlichkeit“) die Tatsache der Veränderlichkeit von der Richtung, die die Veränderungen nehmen, unterscheidet³⁰). Erstere bietet dem Papste in ihrer „Fülle, Weite und sozusagen („per così dire“) Totalität“³¹) ein „validissimo sussidio al ragionamento filosofico“; und welches „ragionamento“ er meint, präzisiert er am Schluß seiner Rede: „... jener Beweis, von dem aus man auf das von Natur aus unveränderliche Ens a se schließt“³²). Also nicht Revision oder Substituierung, sondern bessere, tiefere Fundierung der „prima via“ ist nach dem Papste das Ergebnis der Wissenschaft.

Anders die Richtung der Veränderung. Aus ihr berechnet die Physik den Anfang und das Ende dieses Universums. Dazu sagt der Papst zweierlei: erstens bestätige dieses Ergebnis durch den Aufweis der Kontingenz dieser Welt die Grundlage des bekannten Gottesbeweises; zweitens liefere es darüber hinaus einen größtenteils neuen Beweis („Soweit die Richtung der Umwandlungen sichergestellt ist, scheint sie den Wert einer einfachen Bestätigung zu übersteigen und beinahe („quasi“) die Struktur und den Rang eines physischen, zum guten Teil neuen Beweises zu haben“³³). Dieser neue Gottesbeweis ist also nach den Worten des Papstes ein naturwissenschaftlicher Beweis, und darum vom philosophischen zu unterscheiden, ist ihm nicht gleichwertig, bestätigt nur die Kontingenz des Universums („confermando con la concretezza propria delle prove fisiche la contingenza dell'universo . . .“)“³⁴), und über die Kontingenz hinaus auch die auf ihr basierte Deduktion, daß allem Anschein nach um jene Zeit (vor fünf Milliarden Jahren) die Welt erschaffen sei („confermando . . . la fondata deduzione che verso quell'epoca il cosmo sia uscito dalla mano del Creatore“)“³⁵). Es ist somit klar gesagt, daß durch den Hinweis auf das physische Argument keiner der philosophischen Gottesbeweise entkräftet ist.

Mitterer kennt dagegen zwar den Unterschied, den der Papst zwischen Tatsache und Richtung der Bewegung macht, vermengt aber beide Momente zu dem einen Satz: „Die Bewegung ist nach dem Papst total und fatal“³⁶). Das sagt der Papst nicht; und hier liegt auch der Grundirrtum Mitterers. Für den Papst ist die Veränderung („mutazione“, nicht „mozione“) ein Faktum, dessen „Weite und sozusagen (per così dire!) Totalität“ er hervorheben will³⁷). Mitterer übersetzt „mutazione“ mit Bewegung, streicht die einschränkende Partikel, ändert den Wortsinn und hat so seine totale Bewegung, die „konstitutionelle Bewegung“, durch den Papst bestätigt!

Von dieser Bewegung behauptet er dann, daß sie „fatal“ wäre. Aber auch diese Bezeichnung entspricht nicht den Worten des Papstes. Der Papst nennt niemals

³⁰) AAS 33: „Ci restringeremo prima al fatto delle mutazioni, rilevandone principalmente l'ampiezza, la vastità e, per così dire, la totalità che la fisica moderna riscontra nel cosmo inanimato; quindi Ci soffermeremo sul significato della loro direzione“.

³¹) cf. Anm. 30

³²) AAS 42: „essa (la scienza) ha allargato e approfondito considerevolmente il fondamento empirico su cui quell'argomento si basa (i. e. desunto della mutabilità), e dal quale si conclude alla esistenza di un Ens a se, per sua natura immutabile“.

³³) AAS 33; cf. ib. 42 - ³⁴) AAS 42 - ³⁵) l. c. - ³⁶) HGB 198 et passim - ³⁷) cf. Anm. 30

die Bewegung bzw. Veränderung „fatal“, sondern nur deren Ende³⁸). Auf das fatale Ende alles Werdens und Wandeln stützt der Papst den physischen Beweis, und da dieses von der Wissenschaft nicht demonstrativ bewiesen ist, gilt ihm auch der daraus folgende Beweis nur als probabel³⁹). Die „Totalität“ dagegen, die er rein extensiv faßt (d. h. alle Körper bis zum Atomkern sind veränderlich), läßt er nicht in den Bereich des physischen Beweises treten, sondern spricht sie an als Bestätigung der empirischen Grundlage des philosophischen Beweises (der „prima via“).

Mitterer ignoriert dagegen die vom Papste erfolgte verschiedene Zuweisung der Begriffe „Totalität“ und „Fatalität“; er verbindet sie und schreibt beide seinem Bewegungsbegriff zu. Die Bewegung wird also „total“, weil sie zum Wesen aller Körper gehört (extensiv = intensiv!), und weil diese „totale“ Bewegung an sich kein Ende und keinen Anfang besagt, wird sie „fatal“, d. h. durch den Entropiesatz, determiniert. Auf diese Weise verschiebt Mitterer die vom Papste angeführten Termini, läßt alles beiseite, was auf den ersten philosophischen Beweis von ihm appliziert wird, und erhebt den „neuen“ Beweis zum einzigen vom Papst vorgelegten Gottesbeweis. Dabei erwähnt er allerdings nicht, daß der Papst hier von einem „physischen“, nur probablen Beweis spricht. Zwar versucht Mitterer in einer Synthese daraus ein philosophisches Argument zu machen, das wirklich Gottes Dasein und Schöpfertum erschließen soll. Doch ist unverkennbar, daß im Mittererschen Beweis die Schlußfolgerung mehr aus der „Fatalität der Bewegung“ als aus der „Totalität“ derselben gezogen wird, wie wir noch sehen werden. Und da erstere auch nach ihm noch eingehenderer Forschung bedarf, mithin noch nicht allseits gesichert ist, letztere jedoch, soweit sie von Mitterer definiert wird, weder innerlich noch äußerlich einen Ansatz zum Gottesbeweis bietet⁴⁰), kann die Konklusion nicht über die Grenzen der Probabilität hinausgehen. Diese Konstruktion wird dem Papst zugeschrieben und behauptet, er habe an die Stelle der bisherigen „unhaltbaren Gottesbeweise“ einen neuen, zeitgemäßerem gesetzt. Der Papst würde also hier zurücknehmen, was er eingangs als „sicheren Wegweiser“ („itinerario“) bezeichnete und an dessen Stelle einen „probablen Wegweiser“ den Theologen vorsetzen!

5. Der Papst macht einen Unterschied zwischen der Schöpfung als solche („la semplice creazione“) und der Schöpfung in der Zeit („creazione nel tempo“⁴¹). Für beide bietet das physische Argument für ihn keinen absoluten Beweis. Und das nicht nur deshalb, weil die Wissenschaft noch in vielen Fragen, die diesen Beweis betreffen, nur Hypothesen und Theorien bieten, sondern auch nach eingehender, sicherer Kenntnis der Sachverhalte nur bis zur Aufstellung einer Basis zu einem Beweise, der an sich außerhalb der ihr eigenen Sphäre steht, gelangen kann⁴²). Also auch hier eine scharfe Scheidung zwischen dem empirischen und dem

³⁸) AAS 37: „Questo fatale destino . . .“ ib. 42: „. . . ha intravisto il termine fatale“ . – ³⁹) AAS 41

⁴⁰) vgl. Mitterer, *Die Zeugung der Organismen insbesondere des Menschen* (Herder, Wien 1947) 36 ff. Derselbe, *Schöpfung oder Entwicklung der Welt – eine Alternative*, in *Wissenschaft und Weltbild 3* (1950) 296: „Wer naturwissenschaftlich die Entwicklung annimmt, mag sich auf dieser Linie für die Unerschaffenheit der Welt, für die Schöpfung der Welt durch Gott, für die Entwicklung der Welt aus Gott oder was immer entscheiden, aber er kann sich nicht darauf berufen, daß die naturwissenschaftliche Annahme der Entwicklung die theologische Annahme der Schöpfung ausschließt“. – Also „theologische Annahme“, keine „Beweise“. – ⁴¹) AAS 41

⁴²) 1. c.: „I fatti fin qui accertati non sono argomento di prova assoluta“. . . „I fatti pertinenti alle scienze naturali, a cui Ci siamo riferiti, attendono ancora maggiori indagini e conferme, e le teorie fondate su di essi abbisognano di nuovi sviluppi e prove, per offrire una base sicura ad un'argomentazione, che per sè è fuori della sfera propria delle scienze naturali“.

spekulativen Teil des Argumentes. Absolute Beweise liefern nach dem Papste: für die Tatsache der Schöpfung als solche die Metaphysik und die Offenbarung, für die Erschaffung der Welt in der Zeit nur die Offenbarung. Damit hat er das ausgesprochen, was der hl. Thomas ausführlich in S. theol. I, q. 45, a. 1 („necesse est dicere, omne quod quocumque modo est, a Deo esse“) und I, q. 46, a. 2 nachweist („Dicendum quod mundum non semper fuisse sola fide tenetur et demonstrative probari non potest“). Der Papst stimmt also mit Thomas in der Behauptung überein, daß die T a t s a c h e der Schöpfung sowohl demonstrativ wie durch die Offenbarung bewiesen wird, daß aber die Schöpfung i n d e r Z e i t nur durch die Offenbarung absolut sichergestellt ist. Mitterer ist jedoch anderer Meinung. Er sagt: „Thomas nahm natürlich auf Grund der Offenbarung Anfang und Ende an, gestand aber, daß sich das wissenschaftlich nicht beweisen lasse, sondern wie ein Mysterium geglaubt werden müsse“⁴³) (Thomas verweist auf I, q. 32, a. 1: *mysterium Trinitatis*). Heute sei die Lage anders; denn es läßt sich wissenschaftlich „das erweisen, dessen Beweisbarkeit Thomas kategorisch bestritt, der Anfang der Welt und der Weltbewegung“⁴⁴). „Aber Thomas konnte ihn (den Beweis) nicht führen, weil alle Voraussetzungen dafür fehlten, während der Papst diese Voraussetzungen heute immer mehr, wenn auch noch nicht endgültig, gegeben sieht“⁴⁵). Wie man sieht, hat Mitterer den hl. Thomas anders verstanden als der Papst und die Lehre des letzteren nicht genau wiedergegeben.

IV.

Diese fünf Vorbemerkungen vorausgesetzt, wenden wir uns nun dem von Mitterer aufgestellten Gottesbeweis zu. Wir wiederholen, daß Mitterer behauptet, der Papst habe den Gottesbeweis des hl. Thomas einer Revision unterzogen⁴⁶), ihn auf neue Basis gestellt und neu formuliert. Wir wissen jetzt, daß dies nicht zutrifft, und wissen auch, warum es nicht zutrifft. Zu Mitterers Beweisführung ist jedoch noch manches zu sagen, selbst wenn einiges der Klarheit wegen wiederholt werden muß.

1. Die erste Prämisse Mitterers entspricht weder dem Wortlaut noch dem Sinn der päpstlichen Worte; das haben wir im wesentlichen schon gesehen (vgl. n. 4). Der Papst spricht nicht von der „totalen“ Bewegung, und auch nicht von der „fatalen“ Bewegung. Er erwähnt die „sogenannte Totalität“ der Bewegungstatsache im extensiven Sinne, wie aus den Beiwörtern „ampiezza, vastità“, und noch mehr aus den darauf folgenden Ausführungen selbst ersichtlich ist; und auch dieses schränkt er durch das Beiwort „per così dire“ ein. Mitterer streicht diese Einschränkung, gibt dem Wort einen mehr intensiven Sinn und appliziert es auf seine „konstitutionelle Bewegung“: es gibt nichts, was nicht in Bewegung ist, ja was selbst Bewegung ist. Ähnliches macht er mit einem anderen Papstwort. Der Papst wendet ein bekanntes Wort Heraklits im einschränkenden, vergleichenden Sinne: „quasi confermando . . . la teoria di Eraclito: tutto scorre *πάντα ῥεῖ*“⁴⁷). Auch hier streicht Mitterer das „quasi“ (beinahe, fast!), gibt dem Satz so eine absolute Bedeutung und behauptet: „Der Papst faßt die Tatsache der totalen Bewegung mit einem bekannten Wort Heraklits zusammen: ‚Alles ist im Fluß‘“ und fährt dann fort: „Heraklit hat im empirischen recht behalten: die Welt ist

⁴³) GBB 50 – ⁴⁴) GBB 55 – ⁴⁵) GBB 59 – ⁴⁶) HGB 186 – ⁴⁷) AAS 34

total bewegt⁴⁸⁾. Und doch soll die Einschränkung durch den Papst den Relativismus verhüten und den Substanzcharakter der Materie bewahren. Nach Mitterer ist jedoch „kein Punkt ausgezeichnet, gegenüber den anderen absolut ruhend zu sein. Es ist vielmehr eine Bewegung aller gegen alle“⁴⁹⁾.

Gleichermaßen spricht der Papst nur vom „fatalen Terminus“ (termino fatale) der Umwandlungen. Letztere sind ihm nicht fatal, da sie ja der jedem Sein eigenen Betätigungsausdruck, also Aktualität, Vollkommenheit, nicht trübes Schicksal sind. Wohl aber ist das Ende, das die energetischen Umwandlungsprozesse der Materie trotz aller retardierenden Reaktionen finden, ein „fatales“, schicksalhaftes, weil es die Aufhebung des Potentialgefälles der Energie und damit das Ende aller Bewegung bedeutet. Mit diesem Endzustand ist natürlich nicht die Materie aufgehoben. Nach Mitterer müßte sie es; denn wenn das Wesen des Dinges (die konstitutionelle Bewegung) verschwindet, hört auch das ganze Ding auf; Akzidenzien können für sich nicht bestehen. Das liegt aber weder im Entropiegesetz noch in den Worten des Papstes.

Mitterer ist jedoch von seinem System aus gezwungen, die „Fatalität“ auf die Bewegung selbst anzuwenden; denn nur so kann er die Kontingenz seiner konstitutionellen Bewegung retten. Letztere besagt nämlich an sich weder ein Ende noch einen Anfang. Sie schließt innere und äußere „Beweger“ aus, sagt Mitterer. Somit kann man von ihr aus keinen rationalen Gottesbeweis führen⁵⁰⁾. Ebenso wenig von der Materie aus, die ebenfalls nach ihm wesentlich Bewegung ist. Erst die wissenschaftlich erwiesene „Richtung“ der Bewegung gibt den erwünschten Ansatz dazu. – Mitterer spricht daher oft von notwendiger Änderung der metaphysischen Beweisführung infolge des veränderten Weltbildes, d. h. infolge seines konstruierten Systems, nicht aber infolge sachlicher Gründe. – Sie (die Bewegung) zeigt nach Mitterers Auslegung das Mißgeschick („Fatalität“) allen körperlichen Seins, sein verhängnisvolles schicksalhaftes Werden und letales Abrollen. Daraus würde approximativ Anfang und Ende der Welt errechnet. Und hier allein wäre der Ansatz zum obigen Beweisverfahren, nicht aber in der von Thomas und, wie wir sahen, auch von Pius XII. verstandenen Bewegung. Nun wird aber die „Fatalität“, soweit sie zur statistischen Berechnung des Weltanfangs dient, bloß als wahrscheinlich aufgezeigt, da sie sich nur auf unsere materielle Welt, nicht aber auf das materielle Sein als solches bezieht. (Letzteres kann nur metaphysisch erschlossen werden.) Somit ist die erste Prämisse Mitterers, soweit er den Nachdruck auf die Fatalität legt, nur wahrscheinlich sicher.

Sein Fehler liegt darin, daß er, wie schon gesagt, den vom Papst bestätigten und nicht weiter berührten metaphysischen Gottesbeweis aus der *T a t s a c h e* der Bewegung irrtümlicherweise mit dem vom Papst aufgezeigten naturwissenschaftlichen Beweis aus der *R i c h t u n g* der Bewegung auf ein fatales Ende hin vermengt und als einen einzigen Beweis betrachtet. Der Papst hat exakt nicht von der fatalen Bewegung, sondern von dem fatalen Ende der Bewegung gesprochen und beide Beweise klar geschieden.

2. Die zweite Prämisse im Argument Mitterers hat theoretischen (= philosophischen) Charakter. Zu ihr müssen wir folgendes bemerken:

⁴⁸⁾ HGB 191; cf. GBB 54; KNW 177: „Er (der Papst) schildert dann diese totale Bewegtheit drastisch und faßt das Ergebnis ausdrücklich in die Worte Heraklits zusammen: ‚Alles ist im Fluß‘. Als Resultat seiner weltbildvergleichenden Betrachtung bucht er also gegen die ‚primitive Erfahrung der Alten‘ und gegen deren Meinung die Tatsache, daß Heraklit gegen sie Recht behalten hat“.

⁴⁹⁾ GBB 52 – ⁵⁰⁾ cf. Anm. 40

Mitterer räumt einmal⁵¹⁾ ein, daß der Papst die philosophische Beweisführung keiner Revision unterziehen wolle; sagt jedoch: „trotzdem machen seine (des Papstes) Darlegungen die Richtung deutlich, in der sich nach ihm eine Revision der zweiten Prämisse (d. i. des Bewegungssatzes) denken läßt“. Und nicht lange danach behauptet er: „Nun hat aber der Hl. Vater den Gottesbeweis einer Revision unterzogen“⁵²⁾. Mitterer neigt hier zur Übertreibung. Wie man sieht, geht es ihm sehr um diese Revision. Das bezeugen fast alle seine Schriften. Wie er sich aber diese Revision vorstellt, zeigt seine oben formulierte zweite Prämisse. Sie wird „im Sinne des Papstes“ an die Stelle des „Bewegungssatzes“ des hl. Thomas gesetzt. Kein Zweifel, daß hierdurch die „prima via“ eine radikale „Revision“ erhält. Allerdings nur von Mitterer. Was bewog Mitterer zu dieser neuen Formulierung, die in der Papstrede nicht vorhanden ist? Er spricht von „Fingerzeigen des Papstes“. Und einer der wichtigsten bestünde in einer angeblichen Unterlassung in der päpstlichen Formulierung des Gottesbeweises! Mitterer sagt nämlich: Der Hl. Vater übergeht „die drei grundlegenden Voraussetzungen des hl. Thomas: Bewegungssatz, Bewegerreihe und deren Endlichkeit“⁵³⁾. Und an anderer Stelle: „Noch eindrucksvoller ist ein zweiter Fingerzeig. Pius XII. hat den Bewegungssatz . . . bei seiner Formulierung des Gottesbeweises aus der Bewegung auch nicht als Prämisse verwendet“⁵⁴⁾.

Dazu muß bemerkt werden: Erstens müßte Mitterer aufzeigen, wo der vom Papst formulierte Gottesbeweis aus der Bewegung steht; er kommt über „Fingerzeige“ des Papstes nicht hinaus. Faktisch ist nur die Rede von einem probablen naturwissenschaftlichen Beweis aus der „Richtung der Bewegung“ (Entropie). Zweitens fragen wir: warum Mitterer den Passus der Papstrede ignoriert, worin Pius XII. eine Betrachtung des philosophischen Gottesbeweises ausdrücklich ausschließt? Drittens bleibt in der ganzen Behauptung Mitterers die Tatsache unberücksichtigt und auch unerklärlich, wieso der Papst wiederholt betont, daß die Grundlage des Gottesbeweises des hl. Thomas aus der Bewegung durch die Ergebnisse der Naturwissenschaft fester denn je begründet sei.

Es ist also folgerichtig, daß der Papst die philosophische Prämisse nicht erwähnt; er hatte keine Absicht, darauf einzugehen und hat dies unmißverständlich ausgesprochen. Nur in dem Falle, daß er den philosophischen Gottesbeweis revidieren wollte und dabei die eben betonte Unterlassung begangen hätte, wäre der Einwand Mitterers mit seinen zahllosen Schlußfolgerungen berechtigt. So aber muß sein ganzer auf diese fiktive „Unterlassung“ gegründeter Bau als das bezeichnet werden, was er selbst einmal davon sagt⁵⁵⁾: er ist erdacht! Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß Mitterer hier einem argen Mißverständnis zum Opfer gefallen ist; er hat Aussagen, die der Papst aus der Tatsache der Veränderlichkeit machte und als Bestätigung der „prima via“ ansah, mit den Aussagen vermengt, die der Papst aus der Richtung der Energieumwandlungen zog und von einem anderen „zum großen Teil neuen Argument“⁵⁶⁾, das er physisches nannte und dem er nur Probabilität zuerkannte, aussagte. In diesem Sinne sind auch die Schlüsse, die Mitterer in dieser Prämisse einschließt, zu verstehen.

Mitterer sagt nämlich: „Was . . . total und fatal bewegt ist, dessen Sein ist kontingent, nichtaseisch und erschaffen.“ Es scheint, als wenn für Mitterer die drei letzten Begriffe identisch wären; und doch liegt eine ganze Philosophie zwischen ihnen. Zunächst sei nochmals daran erinnert, daß der Papst „Totalität“ und

⁵¹⁾ GBB 55 – ⁵²⁾ HGB 186 – ⁵³⁾ GBB 55 – ⁵⁴⁾ HGB 186 – ⁵⁵⁾ cf. GBB 55

⁵⁶⁾ AAS 33: „... perchè la direzione... Ci sembra che... consegua quasi la struttura e il grado di argomento fisico per gran parte nuovo...“

„Fatalität“ trennt, und daß aus der „sogenannten Totalität“ der Veränderungen für ihn die Bestätigung des Fundamentes folgt, von dem aus die „prima via“ zum unveränderlichen Gott, „*persua natura immutabile*“⁵⁷⁾, „*Colui che tutto muove*“⁵⁸⁾, aufsteigt, während er aus dem „fatalen Ende“ aller Veränderungen die Kontingenzen der Welt folgert. Dieses Verfahren ist als Entropiebeweis bekannt. Das Neue, von dem der Papst spricht, ist die wissenschaftliche Bestimmung des Anfangs der Welt, von dem es bis jetzt hieß, daß er nur durch die Offenbarung gewiß wäre (vgl. Thomas I, q. 46, a. 2). Nun ist aber folgendes zu beachten. Die Kontingenzen, die aus dem Entropiegesetz gefolgert wird, gilt für den Bereich, aus dem und innerhalb dem sie gefolgert wird. (*latius quam praemissae conclusio non valet*). Das Entropiegesetz gilt aber nur für die uns bekannte jetzige Welt; es besagt nichts über die Materie selbst und ihre zeitliche Dauer. Also ist damit auch nur die Kontingenzen dieser energetischen Welt erwiesen. Der Entropiebeweis ist kein stringenter Beweis.

Nun hat die Wissenschaft den ungefähren Anfang dieser Welt errechnet (etwa 5 Milliarden Jahre). Sie soll zu jener Zeit nach der Theorie von Le Maître durch Explosion eines Uratoms entstanden sein. Demnach wäre die Bildung der heutigen Welt in der Zeit wissenschaftlich erhärtet. Aber damit wissen wir noch nicht, ob dies für die ganze Welt, also auch für den Stoff, aus dem das Uratom gebildet wurde, das materielle Sein als solches, gilt. Die Wissenschaft kann darüber kaum etwas aussagen. So schreibt z. B. F. Kahn (Das Atom, Zürich 1949, S. 91): „Wir können annehmen, daß die Sternenwelt, die wir als Summe von Spiralnebeln sehen, nicht das vollständige ‚Universum‘ ist, sondern daß die Explosion jener Kernwolke, die unsere Sternenwelt schuf, ein lokales Ereignis im Rahmen einer größeren Raumwelt war. Welches diese größere supergalaktische Welt sein mag, ... entzieht sich unseren Vorstellungen.“ Somit enthält der Schluß aus der wissenschaftlichen Zeitbestimmung auf die „Erschaffung“ der Welt in der fraglichen Zeit einmal nur die Wahrscheinlichkeit, daß sie *v i e l l e i c h t* um diese Zeit ihr Dasein empfing, und dann eine große Unsicherheit, ob *de facto* um jene Zeit das ganze Universum, die ganze Materie aus dem Nichts ins Dasein trat. Mitterer möchte dies behaupten. Der Papst ist viel vorsichtiger. Er zitiert⁵⁹⁾ Sir Edmund Whittaker (Space and Spirit, 1946, S. 118–119): „Diese verschiedenen Berechnungen konvergieren in dem Ergebnis, daß es vor etwa einer bis zehn Milliarden Jahren eine Zeit gab, in der der Kosmos, falls er schon existierte, in einer Gestalt existierte, die total verschieden war von jedem uns bekannten Ding, so daß dieser Zeitpunkt die letzte Grenze unserer Wissenschaft darstellt. Vielleicht können wir ohne Bedenken auf ihn den Schöpfungsakt beziehen.“ Also in jeder Weise nur ein Wahrscheinlichkeitsbeweis. Mehr kann die Wissenschaft nicht liefern⁶⁰⁾.

Um aus dieser Wahrscheinlichkeit zur Nichtaseität der Materie zu kommen, bedarf es noch eines besonderen rationalen Beweisverfahrens, auf das der Papst ausdrücklich aufmerksam macht⁶¹⁾. Denn es gibt auch heute noch Vertreter eines ewigen, durch Zufall sich wandelnden Stoffes⁶²⁾. Der weitere Aufstieg von da zum Dasein eines Schöpfers kann nur mit Hilfe des metaphysischen Beweisverfahrens geführt werden, das nach dem Papst absolut schließt. Jedoch der

57) AAS 42 – 58) AAS 33 – 59) AAS 41 –

60) AAS 40: „... come mai la materia è venuta in un simile stato... e che cosa l'ha preceduta. In vano si attenderebbe una risposta dalla scienza naturale, la quale anzi dichiara lealmente di trovarsi dinanzi ad un enigma insolubile“.

61) AAS I. c. – 62) AAS 34 s.

Schluß auf den in der Zeit schaffenden Schöpfer, der zu jener Zeit vor etwa 5 Milliarden Jahren unser Universum aus dem Nichts ins Dasein gerufen hat, muß sich an die wissenschaftlichen Ergebnisse halten und kann nicht mehr beweisen als jene, nämlich die bloße Wahrscheinlichkeit, nicht aber die absolute Gewißheit. Diese bringt uns nur die Offenbarung⁶³).

Mitterer begeht hier wieder eine Verwechslung: er unterscheidet nicht exakt zwischen dem Beweis auf die Existenz eines Schöpfers und dem Beweis auf die Erschaffung der Welt in der Zeit (vgl. oben III, nr. 5). Der erstere ist mit dem metaphysischen Gottesbeweis des hl. Thomas gegeben, letzterer hat nur Wahrscheinlichkeitswert. Da Mitterer sich nur auf die Naturwissenschaft zu stützen sucht, geht auch sein Gottesbeweis nicht über die Grenze der Wahrscheinlichkeit hinaus. Somit hätten wir bis heute keinen gültigen und sicheren Gottesbeweis (vgl. dagegen: Röm 1,10; das Vaticanum Denz. 1806; Pius X, Denz. 2145).

3. Rückschauend erweist sich die zweite Prämisse Mitterers als ein sehr komplexes Gefüge: Aus der „sekundären“ Bewegung, wie Mitterer die vier Bewegungskategorien nennt, kann man nur auf die „primäre“ Bewegung schließen. Diese primäre oder „totale“ Bewegung bietet keinen Anhaltspunkt zum Gottesbeweis. Es muß die „Fatalität“ derselben als Folge des Entropiegesetzes hinzukommen. Diese ist aber erst durch die neuere Naturwissenschaft erwiesen. Also war vorher ein Gottesbeweis nicht möglich (oder die Menschen hatten eine andere Geistesstruktur bzw. das „ens in quantum ens“ ist nicht Formalobjekt unseres Intellekts). Vielleicht wären die Heiden doch entgegen St. Paulus „excusabiles“ (Röm 1)? Und auch heute könnten ihn nur die Naturkundigen führen. Die Welt ist danach vor etwa 5 Milliarden Jahren entstanden, war also einmal nicht da. Was aber einmal nicht war und nun ist, ist nicht notwendig, ist kontingent. Also ist die Welt kontingent. Kontingente Dinge, die sein und nicht sein können, sind nicht „aseisch“. Also ist die heutige Welt nicht aseisch. Also verlangt sie zu ihrem Dasein eine Ursache, die außerhalb von ihr existiert. Mitterer schließt sofort auf „erschaffen“. Das ist ein Kurzschluß. Denn diese postulierte Ursache kann die Welt u. a. aus dem Nichts erschaffen, oder aus vorhandener Materie bilden oder auch aus sich emanieren etc.⁶⁴). Um zum Schöpfer aus dem Nichts zu kommen, muß entweder feststehen, daß unsere Welt tatsächlich die einzige ist, die existiert und keine Materie vorher da war, aus der sie gebildet wäre, oder man muß die Stufenleiter der endlichen Ursachen (bzw. der „Bewegerreihe“!) bei der Kontingenz ansetzen, wie Thomas es vorgemacht hat, und auf ihr zum allgemein gültigen Schluß gelangen. Die erste Alternative ist von der Wissenschaft unabweisbar. Der Papst, der sich sehr eingehend mit diesem Problem befaßt, sagt: „Invano si attende una risposta dalla scienza naturale la quale anzi dichiara lealmente di trovarsi dinanzi ad un enigma insolubile.“ Also bleibt nur die andere Alternative. Nur der Geist kann durch die „meditazione filosofica“⁶⁵) den Kreislauf einer ewigen sich selbst zeugenden Materie durchbrechen, ihren geschöpflichen Charakter erkennen und zu ihrem Schöpfer aufsteigen. Vom Schöpfer aus kann dann die wissenschaftliche Feststellung vom Entstehen der Welt vor circa 5 Milliarden Jahren als ihre probable Erschaffung zu dieser Zeit zugelassen werden. Ausschlaggebend bleibt aber für diesen Punkt die Offenbarung.

4. In der Konklusion schließt Mitterer „mit“ Pius XII. auf einen unerschaffenen Schöpfer: „Also gibt es den Gott, an den wir Christen glauben“⁶⁶). So gefaßt sagt diese Schlußfolgerung mehr als die Prämissen enthalten, schließt also nicht.

⁶³) AAS 41 – ⁶⁴) cf. Anm. 40 – ⁶⁵) AAS 40 – ⁶⁶) GBB 58

Mitterer kann höchstens sagen: also gibt es anscheinend einen Schöpfer unserer bekannten Welt, wie etwa eine Statue auch einen „Schöpfer“ hat. Dabei bleibt es dahingestellt, ob dieser Schöpfer ein Demiurg ist oder etwas anderes im Sinne des „neutralen“ Schöpfungsbegriffes. Der Möglichkeiten gibt es da noch viele. Erst die Aufgabe des Kurzschlusses in der zweiten Prämisse und die Einschaltung des metaphysischen Beweisverfahrens zwischen die erwiesene Kontingenz und das erschaffene Sein, auf das der Papst verschiedentlich hinweist, führt zu dem ungeschaffenen Schöpfer alles Seins. So richtig gestellt, besteht kein Gegensatz zwischen Pius XII. und Thomas von Aquin, wie er künstlich mit der von Mitterer angewandten eigentümlichen Terminologie konstruiert wird, wohl aber zwischen den sachlich klaren Darlegungen des Papstes und deren Interpretation durch Mitterer.

Wie sehr Mitterer den Papst mißverstanden hat, zeigt seine Zusammenfassung am Schluß seines Artikels: „Dem Hl. Vater scheint, daß seine Darlegungen nicht bloß eine Bestätigung des Gottesbeweises aus der Bewegung (sic! also doch „Bestätigung“, keine „Revision“!) seien, sondern teilweise mehr. Welches ist dieses mehr? Ausdrücklich nennt er den Nachweis des Schöpfers aus der Fatalität der Bewegungsrichtung, ja des Erschaffens in der Zeit aus dem Anfang der Welt. Das ist der Übergang vom Gottesbeweis aus der Weltbewegung, den Thomas für den überzeugenderen hielt, zum Gottesbeweis aus dem Anfang der Welt und ihrer Bewegung“⁶⁷⁾.

Tatsächlich hat aber der Papst in der „Fatalität“ einen bloß naturwissenschaftlichen Beweis gesehen und aus ihm erstens die Kontingenz unserer Welt gefolgert (der bekannte Entropiebeweis), in der er die Bestätigung der Prämisse vom metaphysischen Gottesbeweis gesehen hatte, und zweitens – und das ist das Neue! – auf die Probabilität einer Erschaffung der Welt in der Zeit geschlossen. Ein Übergang von den klassischen Gottesbeweisen aus der Bewegung zum Gottesbeweis, der aus der Fatalität der „konstitutionell“ bewegten Welt auf ihren Schöpfer schließt, besteht schon deshalb nicht, als der Anfang der Welt von der Wissenschaft mit Hilfe der innerweltlichen kausalen Vorgänge erschlossen wird, und Pius XII. diese innerweltliche Kausalreihe über die derzeitige Welt bis zum Schöpfer führte bzw. ihre Fortführung auf die metaphysischen Beweise verwies. Mitterer verweist auf den angeblichen Gegensatz in der Schlußfolgerung zwischen Thomas und dem Papst. Der erstere würde nur auf einen wissenschaftlichen, letzterer auf einen religiösen Gottesbegriff schließen. Auch dieser Unterschied findet in der Papstrede keinen Halt. Er folgt nur aus dem System Mitterers, innerhalb dessen es keinen Ansatz zum rationalen Aufstieg zu Gott gibt, weshalb das wenige, das die Naturwissenschaft als probabel beiträgt, durch die Offenbarung ergänzt werden muß, um überhaupt schlüssig zu sein. Dagegen sagt der Papst, daß es derselbe Schöpfer ist, den in einträchtiger Zusammenarbeit Naturwissenschaft, Philosophie und Offenbarung nachweisen, da „alle drei Werkzeuge derselben Wahrheit, Strahlen derselben Sonne sind“⁶⁸⁾.

V.

Zum Schluß möge noch ein kurzer Blick auf die Behandlung des sogenannten Bewegungssatzes durch Mitterer geworfen werden. Mitterer kämpft seit Jahren um dessen Beseitigung; denn mit ihm steht und fällt sein System. Nun will er in der Nichtnennung desselben durch den Papst einen wichtigen „Fingerzeig“

⁶⁷⁾ GBB 58 – ⁶⁸⁾ AAS 43

sehen, daß er nicht zu den „von der Kirche gesetzlich geschützten metaphysischen Grundsätzen“⁶⁹⁾ gehört, nicht mehr „als unveräußerlicher Satz christlicher Philosophie“ zu gelten hat, und daß damit „gewissenhaften Gelehrten, die sich von der Gültigkeit des Bewegungssatzes nicht überzeugen können, die Besorgnis abgenommen ist, als ob damit ein Gottesbeweis aus der Bewegung unmöglich würde“⁷⁰⁾. Wir haben unserer Zielsetzung entsprechend nicht vor, über die Geltung dieses Satzes zu diskutieren (vgl. G. Pfaffenwimmer 1. c.). Uns interessiert nur, ob der Papst wirklich gezeigt habe, man könne einen Gottesbeweis aus der Bewegung bilden, ohne den genannten Satz zu benutzen.

Die Antwort ist nach all dem bisher Gesagten einfach: Der Papst hat überhaupt keine Stellung zu dem Satz genommen. Noch viel weniger hat er, weder direkt noch indirekt, gezeigt, wie man einen Gottesbeweis aus der Bewegung ohne ihn bilden kann. Wir wiederholen: Der Papst befaßte sich nur mit der empirischen Grundlage des philosophischen Beweises, die er durch die moderne Wissenschaft bestätigt, erweitert und vertieft fand; soweit er auf den philosophischen Beweis selbst, in dem jener beanstandete Satz sich befindet, zu sprechen kam, hat er nirgends von einer Revision, einer Modifizierung oder Ablehnung auch nur eine Andeutung gemacht. Im Gegenteil, er bezeichnet ihn als den „sicheren und bequemen Reiseweg des Geistes zu Gott“ und als „hinreichendes Argument für den Erweis des Daseins Gottes“. Im naturwissenschaftlichen Beweis, dem einzigen, den der Papst in seinen Grundlinien zeichnete, konnte er kraft der Natur eines solchen Beweisverfahrens nicht genannt werden. Sollte aber Mitterer sich dennoch darauf berufen, dann verkennt er das Wesen und die Reichweite desselben, verkennt aber auch die unmißverständlichen Worte des Papstes, die auf eine Fortführung bzw. Ergänzung dieses Beweises durch die Ratio hinweisen. Wie sich Mitterer aus diesem Dilemma durch eine Verquickung dieses Argumentes mit dem philosophischen zu retten sucht, wurde oben gezeigt. Für uns ist die Feststellung entscheidend, daß der Papst gar keinen Grund hatte, den Bewegungssatz zu erwähnen, noch auch einen Ansatz zu einem Gottesbeweis ohne diesen Satz aufzuzeigen. Die gegenteilige Annahme beruht auf einem der vielen Mißverständnisse Mitterers. Deshalb sind auch die vielen Fingerzeige, die Mitterer in seiner Arbeit ausgiebig anführt, ohne jedwede sachliche Grundlage. Der hinreichende Grund für sie ist wenigstens in der Papstrede sachlich nicht vorhanden. Ähnliches gilt von der sogenannten „konstitutionellen“ Bewegung, auf die Mitterer sein ganzes System, das „neue Weltbild“, aufbaut. Er schreibt: „Wenn der Hl. Vater viertens darauf hinweist, daß die Welt im innersten Mark bewegt sei, so trifft er damit den Kern der Sache“⁷¹⁾; d. h. der Körper soll, wie aus den weiteren Erklärungen Mitterers ersichtlich ist, auch nach der Meinung des Papstes in seinem Wesen aktuell in Bewegung sein. Das Zitat stimmt nicht mit dem Text überein. Der Papst sagt wörtlich: „Die anorganische Materie ist, sozusagen im innersten Mark, mit dem Merkmal der Veränderlichkeit versehen, und daher verlangt ihr Sein und Bestehen eine vollständig verschiedene und der Natur nach unveränderliche Wirklichkeit“⁷²⁾. Dieser von Mitterer als grundlegend für seine Theorie und als Bestätigung derselben durch den Papst angesehene und zitierte Satz sagt nur, daß die Materie bis zu den kleinsten Partikeln veränderlich, nicht aber „in Bewegung“ ist. Aber die stillschweigende Umwandlung der Veränderlichkeit in aktuelle Bewegung, ihre fast anmutende Identifizierung, nimmt bei Mitterer nicht wunder, da in seinem System die Potentialität aus den Dingen

⁶⁹⁾ HGB 185 - ⁷⁰⁾ HGB 186 - ⁷¹⁾ HGB 191 - ⁷²⁾ AAS 36

beseitigt ist. Mehr zu sagen erübrigt sich. Daß Mitterer sogar seine organismische Auffassung der Welt in den Worten des Papstes bestätigt findet⁷³⁾, ist nach dem Gesagten nicht weiter verwunderlich.

Alles in allem ist die Aufforderung Mitterers, doch auf den von ihm aufgezeigten „Fingerzeigen“ des Papstes weiterzubauen, nicht ausführbar. Die Schuld liegt nicht am Mangel an gutem Willen, sondern in dem unbewiesenen und in sich widerspruchsvollen Begriff der „konstitutionellen“ Bewegung und in der Art, wie Mitterer ihn als „kirchlich“ ausweist.

NACHWORT

von Prälat Univ. Prof. Dr. Albert M i t t e r e r

Zu Hudeczeks (= H.) Aufsatz sei kurz folgendes bemerkt:

1. Der Thomasische Gottesbeweis aus der Bewegung ist heute wie ehemals fast in allen Einzelheiten problematisch und umstritten. Siehe neuestens Meyer, Hans: Grundprobleme der Metaphysik; Paderborn (Schöningh) 1958; 411–415. Der Streit ist leider oft dadurch vergiftet, daß ein Gelehrter den anderen nicht bloß wissenschaftlich zu bestreiten und zu widerlegen, sondern auch kirchlich zu verdächtigen, ja zu verketzern sucht. Das gilt nicht bloß für den Gottesbeweis aus der Bewegung, sondern ganz allgemein. Siehe meinen Aufsatz: Formen und Mißformen des heutigen Thomismus; Philosophisches Jahrbuch d. Görresgesellschaft 65 (1955) 86–105.

2. Es war daher ein ermutigendes Ereignis, als der Hl. Vater selbst das Wort ergriff, um einige Fingerzeige zu geben. Dies um so mehr als sich seine Fingerzeige nicht bloß auf den Gottesbeweis beschränkten. Siehe Markovics, Robert: Grundsätzliche Vorfragen einer methodischen Thomasdeutung; Rom (Herder) 1956. Es entstand eine neue Atmosphäre, in der man einerseits hoffen darf, in der gezeigten Richtung einer Lösung näherzukommen, ohne andererseits beständig persönlichen Verunglimpfungen ausgesetzt zu sein. Ich versuchte daher, diese kostbaren Fingerzeige herauszuarbeiten, besonders auch in den Aufsätzen, auf die sich H. bezieht (Nr. 1 seiner Anm.). Es ist „Der Gottesbeweis aus der Bewegung nach Thomas v. Aquin und nach Pius XII.“ und „Hinreichender Grund und Bewegungssatz. Fingerzeige des Papstes“.

3. H. ist offenbar rigoroser Thomist und daher folgerichtig schroffer Gegner eines kritischen Thomismus. Schon 1949 wertete er meine weltbildvergleichende Thomasforschung als eine auf Grund mangelhafter Sachkenntnis betriebene wüste Propaganda gegen die Philosophie und Theologie des hl. Thomas. Angelicum (Rom) 1949; Heft 3. Ein weltbildvergleichendes Buch wie etwa WW 3 sei zu dem Zweck geschrieben, durch Darstellung der Biologie des hl. Thomas den englischen Lehrer lächerlich zu machen, seine wissenschaftliche Fähigkeit in Zweifel zu ziehen und seine Philosophie von Grund aus zu untergraben.

Außerdem beruft er sich auf Georg Pfaffenwimmer, der 1953 in meiner weltbildvergleichenden Thomasforschung ein Dutzend Unkirchlichkeiten entdeckt zu haben glaubte. Ich schrieb darüber den Aufsatz „Kirchlichkeit des neuen Weltbildes“, Freiburger Zeitschrift f. Philosophie u. Theologie 2 (1955) 173–196.

4. H. hat sich diesmal in seinen Werturteilen gemäßigt: er begnügt sich mit „Mißverständnissen“, „Irrtümern“ und dergleichen. Trotzdem liegt es auf der-

⁷³⁾ HGB 192

selben Linie, wenn er jetzt unternimmt, meine Versuche, den Fingerzeigen des Papstes gerecht zu werden, zu entkräften. Er erklärt einfach, daß ich den Hl. Vater völlig mißverstanden habe.

Ich müßte dagegen einen ähnlichen Aufsatz schreiben wie MO = Mas occasionatus oder zwei Methoden der Thomasdeutung. ZkTh 72 (1950) 1 (1. 4.) 80–103. Das halte ich nicht für nötig. Ich schlage Interessenten vielmehr vor, die von H. kritisierten Artikel selbst zu lesen (Restexemplare der Innitzer-Festgabe mit dem Aufsatz GBB im Domverlag, Wien I., Weihburgg. 22 zu 9 Schilling). Sie sind die beste und kürzeste Widerlegung.

5. Bald wird der Leser finden, daß es nicht um einen „neuen Gottesbeweis“, sondern um den Gottesbeweis aus der Bewegung geht, daß der Papst diesen Gottesbeweis revidierte aber nicht einen anderen an die Stelle setzte (H. Einleitung und Schlußabsatz), daß es sehr wohl ausführbar ist, den Fingerzeigen des Papstes zu folgen (ib.), daß der Begriff „konstitutionelle Bewegung“ nicht widerspruchsvoll, sondern bereits dem hl. Thomas bekannt war und daß nicht der Bewegungssatz, wohl aber das Prinzip vom hinreichenden Grunde unter die unveräußerlichen Grundsätze gehört und daß in seinem Rahmen auch der Bewegungssatz die ihm gebührende Stellung erhält, alles in allem, daß Papst Pius XII. einem kritischen Thomismus die Richtung weist, der sowohl der theologischen Tradition wie dem profan-wissenschaftlichen Fortschritt seit Thomas gerecht wird.